



Winfried Bühler

11.6.1929 – 14.2.2010

Am frühen Nachmittag des 24. Februar 2010 fand sich auf dem kleinen Friedhof der St. Georgskirche in Bogenhausen am Hochufer der Isar ein großer Kreis von Verwandten, Freunden und Kollegen zusammen, um Abschied von Winfried Bühler zu nehmen, der nach kurzer, schwerer Krankheit am 14. Februar im 81. Lebensjahr verstorben war.

Winfried Bühler wurde am 11. Juni 1929 als Sohn des Finanz- und Steuerrechtlers Ottmar Bühler in Münster geboren. Nach dem Abitur am altsprachlichen Beethoven-Gymnasium in Bonn studierte er in Bonn, Tübingen, Hamburg, Lyon und München schwerpunktmäßig Klassische Philologie. Als seine wichtigsten Lehrer hat er Wolfgang Schmid in Bonn, Günther Jachmann in Köln und Rudolf Pfeiffer in München bezeichnet. Auf das erste Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen folgten Assistentenjahre am Seminar für Klassische Philologie der Universität München, 1957 die Promotion bei Rudolf Pfeiffer und 1962 die Habilitation für Klassische Philologie. Nach einem zweijährigen Forschungstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurde Bühler 1966 als Associate Professor an die University of California in Los Angeles und 1967 als ordentlicher Professor für Klassische Philologie und Leiter des Thesaurus linguae Graecae, um den er sich in der Folge ganz besondere Verdienste erwarb, an die Universität Hamburg auf jenen Lehrstuhl berufen, den vor ihm Bruno Snell und Hartmut Erbse bekleideten und den er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1991 innehatte. Einen Ruf an die Universität Bern lehnte er 1970 ab.

Bühler, der zu den führenden Gräzisten seiner Generation gehörte, hat auf den unterschiedlichsten Gebieten der antiken Literatur von ihren Anfängen bis in die byzantinische Zeit hinein gearbeitet. Seine Dissertation galt dem hellenistischen Kleinepos „Europa“ des Moschos (Wiesbaden 1960). Die Arbeit bietet neben einer Behandlung der handschriftlichen Überlieferung und einem Überblick über die Europasage in der Literatur einen eigenständig konstituierten Text mit Übersetzung und einen umfangreichen Kommentar, der die Stellung des Werkes in der epischen Tradition zu bestimmen und das ihm Eigene und für seine Zeit Charakteristische herauszuarbeiten sucht. Sie hat zu einer gerechteren Würdigung dieser lange in ihrem Wert verkannten hellenistischen Dichtung Wesentliches beigetragen. Der Bühler daraufhin übertragene Artikel „Europa II (mythologisch)“ im Reallexikon für Antike und Christentum (Band 6, 1966) weitete sich in der Folge zu der kleinen Monographie „Europa. Ein Überblick über die

Zeugnisse des Mythos in der antiken Literatur und Kunst“ (München 1968) aus, deren Umschlag seine Frau, die Malerin Ria Fisser-Bühler, die ihm in über fünfzigjähriger Ehe verbunden war, ansprechend gestaltete.

Bühlers Habilitationsschrift versteht sich als ein Beitrag zum Thema „Tradition und Originalität in der Schrift vom Erhabenen“, der wichtigsten literatur- und stilkritischen Abhandlung, die aus dem Altertum erhalten ist (Göttingen 1964). Von der Einsicht ausgehend, dass Verständnis des Sachlichen nicht ohne sprachliche Interpretation, sprachliche Interpretation nicht ohne Textkritik möglich sei, bemüht sich die auch methodisch wichtige Arbeit bei der Erklärung zahlreicher schwieriger Stellen um „die richtige Mitte zwischen behutsamer Verteidigung der Überlieferung mit allen Mitteln der verfeinerten Sprachkenntnis und entschlossenem kritischem Zugreifen“ (S. 6).

Diese Nähe zu den Texten ist es, die alle Arbeiten Bühlers auszeichnet. Sie kommt in einer umfassenden, sich auf die gesamte antike Literatur erstreckenden Belesenheit ebenso zum Ausdruck wie in einer intensiven Beschäftigung mit den Handschriften als den wichtigsten Trägern der literarischen Überlieferung. So wundert es nicht, dass Bühler seinerzeit zu den Initiatoren einer wissenschaftlichen Erfordernissen genügenden Neukatalogisierung der griechischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek gehört hat.

Unter den Arbeiten Bühlers, die literaturwissenschaftlichen Fragen und Methodenproblemen gewidmet sind, seien sein Aufsatz über das Element des Visuellen in der Eingangsszene von Heliodors Roman „Aithiopika“ (Wiener Studien 89, 1976) und seine Antrittsrede in der Göttinger Akademie der Wissenschaften über die Philologie der Griechen und ihre Methoden (Göttingen 1978) besonders hervorgehoben.

Aus Bühlers lebenslangem Interesse für die griechischen Sprichwörter, die kulturhistorisch, insbesondere jedoch für die Geschichte der griechischen Ethik von herausragender Bedeutung sind, ist schließlich sein monumentales Lebenswerk erwachsen, eine groß angelegte und vielseitig kommentierte Neuausgabe der Sammlung des Zenobios, von der bei seinem Tode drei umfangreiche Bände vorlagen (Göttingen 1982–1999) und von der zu hoffen ist, dass sie auf der Basis der von ihm hinterlassenen Materialien noch zu einem gewissen Abschluss gebracht werden kann. Mit dieser durch Scharfsinn, Gründlichkeit und Gelehrsamkeit in gleicher Weise ausgezeichneten Edition hat Bühler Maßstäbe gesetzt und für jede künftige Beschäftigung mit den griechischen Parömiographen einen dauerhaften Grund gelegt.

Seit 1972 gehörte Winfried Bühler als ordentliches Mitglied der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften in Hamburg an, deren Präsident er von 1982 bis 1985 war. Seit 1974 war er korrespondierendes, seit 1985 ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, seit 1985 Corresponding Fellow of the British Academy,

seit 1988 korrespondierendes Mitglied unserer Akademie und seit 2002 Ehrendoktor der Universität Thessaloniki.

Winfried Bühler war einer jener selten gewordenen Menschen, die keinerlei Aufhebens von sich machen. Persönlich von einer an Selbstverleugnung grenzenden Bescheidenheit, im Umgang mit anderen von bedingungsloser Verlässlichkeit, ließ er in der Vertretung des von ihm als richtig Erkannten keine Kompromisse zu. Sein Werk verkörpert eine für die wechselnden Moden der Zeit unanfällige *philologia perennis*: „verbum editoris stat, tumor mysticus praeterit.“

Ernst Vogt